

„Endlich ziehen mal alle mit“

Singen macht glücklich, besser singen macht glücklicher: Chorlaien suchen heute weniger das Gemeinschaftserlebnis als künstlerische Qualität. Die neue **Chorakademie** des Schleswig-Holstein Musik Festivals zeigt, was für ein Potenzial es da zu bergen gibt. Von Clemens Haustein



Professionelles Singen: Für viele geht bei der Chorakademie des Schleswig-Holstein Musikfestivals ein Traum in Erfüllung.

Auch das kann historische Aufführungspraxis sein: Mendelssohns „Elias“ mit einem 300-köpfigen Riesenchor aus Laien auf die Bühne zu bringen. Nicht viel anders muss es bei der Uraufführung des Werkes 1846 in Birmingham gewesen sein. Um genügend Personal für die Aufführung zur Verfügung zu haben, mussten – so wird berichtet – zusätzliche Sänger und Instrumentalisten in Sonderzügen von London nach Birmingham gefahren werden.

Wenn am 31. August der „Elias“ zum Abschluss des Schleswig-Holstein Musik Festivals in Kiel aufgeführt wird mit dem

NDR-Sinfonieorchester und dessen Chefdirigent Thomas Hengelbrock, dann werden zwar keine Sonderzüge in die Landeshauptstadt rollen, die Sänger werden aber aus allen Teilen des Landes kommen. Erstmals gibt es beim Festival in diesem Jahr eine Chorakademie aus Laiensängern. In den vergangenen Jahren setzte sich dieser Chor – parallel zur Orchesterakademie – aus Gesangsstudenten zusammen, die bei einem Vorsingen ausgewählt worden waren. Aus dem Schatten des traditionsreichen Jugendorchesters vermochte dieser Chor jedoch nie so recht zu treten. Möglicherweise erleichterte das



180 Sängerinnen und Sänger wurden für das „Elias“-Projekt beim Schleswig-Holstein Musik Festival ausgewählt – 500 hatten sich dafür beworben.

die Neuerung, die der aktuelle Festival-Intendant Christian Kuhnt gleich in seinem ersten Jahr anregte: Singen sollen nicht die Studenten, sondern singefreudige Menschen aus dem Gebiet des Schleswig-Holstein Musik Festivals. Schließlich gehört zu den Gründungsideen des SHMF, dass nicht die Menschen zur Musik kommen, die Musik kommt vielmehr zu den Menschen aufs Land. Noch besser also, wenn die Menschen des Landes gleich mit zu den Künstlern zählen. Die Idee scheint so klar auf der Hand zu liegen, dass fast schon verwundert, weshalb es erst jetzt zur Umsetzung kommt. Vielleicht hatte man bislang einfach dem Niveau der Sängerinnen und Sänger nicht so recht getraut.

Dass die Abgrenzung zwischen Laienpublikum und Profikünstlern immer durchlässiger wird, ist eine Entwicklung der vergangenen Jahre. Zahlreiche deutsche Orchester laden ihre Hörer mittlerweile zum Mitwirken in einem „Abonnentenorchester“ ein; dort wird häufig Seite an Seite mit den Profimusikern musiziert, nicht selten unter der Leitung des Chefdirigenten. In Berlin hat Simon Halsey, Leiter des Rundfunkchores, die Tradition der „Mitsingkonzerte“ eingeführt: Hier darf jeder, der Lust hat, mit den Profis des Rundfunkchores mitsingen, er muss dann nur noch 35 Euro Eintritt für zwei Proben plus Konzert bezahlen. 2003 fand dieses Konzert erstmals statt. Schon im Jahr darauf musste man in die Philharmonie umziehen, rund 1.300 Laiensänger nehmen seither jährlich daran teil, aus Berlin, aber auch aus allen Teilen der Welt. Aufgeführt wurden die großen Chor-Schinken: „Carmina burana“, Verdi-Requiem, im vergangenen Januar Beethovens „Missa solemnis“. Man wird sogar schon international: Es gab gemeinsame Konzertreisen nach Budapest und in die Türkei, für 2016 ist ein Auftritt im Wiener Konzerthaus geplant. Wenig verwunderlich, dass der Brite Simon Halsey, der die Mitsing-Tradition von der Insel mit nach Deutschland brachte, auch als künstlerischer Berater der Chorakademie engagiert wurde. Er präpariert auch den City of

Birmingham Symphony Chorus, der für das Konzert in Kiel zu den Schleswig-Holsteinern hinzustoßen wird. Warum Halsey das alles macht? Als Dirigent, der aus Steuergeldern bezahlt wird, muss er der Gemeinschaft auch etwas zurückgeben, lautet die durchaus nüchterne Erklärung des englischen Dirigenten. Kein Wort von Education, vom Versuch, über das Mitmachen Hörer für die Zukunft der klassischen Musik zu rekrutieren. Hier geht es offenbar um anderes.

Ein Samstag Ende Juni in Neumünster. Hier findet das erste Probenwochenende der Chorakademie statt; auf halbem Weg gelegen zwischen Hamburg und Flensburg, eine jener Städte aus Backstein, Beton und Gebüsch, die aussehen, als hätte es sie vor 1960 nicht gegeben. Am nördlichen Rand der Stadt hinter Media Markt und McDonalds (der Fritteusendampf zieht über die Parkplätze) liegt das Messegelände mit der Holstenhalle, gebaut 1939, die so riesig aussieht, dass man sich fragt, wozu in aller Welt diese kleine Stadt eine solch gewaltige Halle braucht. Früher wurden hier Viehauktionen abgehalten, den Ausmaßen des Gebäudes nach muss das der Umschlagplatz für das komplette Schleswig-Holsteiner Vieh gewesen sein. An diesem Samstag kommen in einer schmucklosen Nebenhalle Menschen aus dem ganzen Land zusammen, nicht um Vieh zu

Konzert-Tipps

31.08. Kiel, Sparkassen-Arena, Abschlusskonzert des Schleswig-Holstein Musik Festivals (Mendelssohn: Elias; Genia Kühmeier, Gerhild Romberger, Lothar Odinius, Michael Volle, Schleswig-Holstein Festival Chor, City of Birmingham Symphony Chorus, NDR Sinfonieorchester, Thomas Hengelbrock)
31.05. 2015 Berlin, Philharmonie, Mitsingkonzert des Rundfunkchores Berlin (Verdi: Messa da Requiem)
 Online-Anmeldung ab 01.09. unter www.rundfunkchor-berlin.de

kaufen, sondern um zu einem Chor zusammenzufinden – und nach einem einzigen Probennachmittag am Tag zuvor sind sie schon ziemlich weit. Schön klingt dieser niedrige, lange Raum nicht, und hinten am gegenüberliegenden Ende klappert es aus der Küche des angrenzenden Restaurants. Aber das alles kümmert niemanden, denn hier wird sehr konzentriert geprobt: Es scheint, als würde der Chorleiter Nicolas Fink einer schwammartigen Masse gegenüberstehen, die alles, was er sagt, begierig aufsaugt und im Nu verinnerlicht. Fink kommt kaum nach mit Füttern, während zwei Stunden Vormittagsproben muss er nicht einmal um Ruhe oder Aufmerksamkeit bitten. Stattdessen: Sängerinnen und Sänger, die Fink zum Sitzen geradezu zwingen muss, die dann auf der Stuhlkante hocken wie zum Sprung bereit, den gespitzten Bleistift immer in der Hand. 180 Gesichter, die so glücklich strahlen, dass unmittelbar angesteckt wird, wer sich nur in die Nähe dieses Kraftfeldes begibt.

Singen macht froh, das wissen rund 2,5 Millionen Menschen, die in Deutschland in Chören mitwirken – und viele andere ahnen es. Als die Organisatoren der Chorakademie per Newsletter und Zeitungsanzeigen auf das Projekt aufmerksam machten, meldeten sich 500 Sängerinnen und Sänger zum Vorsingen an. Hamburg, Kiel, Flensburg, Lübeck: Nicolas Fink hörte sich alle an, an allen vier Orten. Hunderte Male Schuberts „An die Musik“ oder irgendein Lied eigener Wahl. „Das war schon anstrengend“, sagt Fink. Jetzt, an diesem Samstag, sieht der Chordirigent gar nicht mehr angestrengt aus. Fink gehört zu jenen Menschen, die weniger mit Hektik als mit Gelassenheit auf sich aufmerksam machen. Seine Gelassenheit wird hier nicht einmal auf die Probe gestellt: Das exzellente Niveau des Chores überrascht sogar ihn, der sich alle Sänger einzeln angehört hat und schließlich 180 auswählte: der Jüngste 17 Jahre alt, die Älteste über 70.

Nicolas Fink ist Schweizer, hat in Luzern studiert, ist mittlerweile Chorassistent beim Rundfunkchor Berlin und damit so etwas wie die rechte Hand von Simon Halsey. Dass er einen Laienchor dirigiert hat, ist schon einige Jahre her. Der Unterschied zwischen Laien und Profis sei bei der Chorarbeit aber gar nicht so groß, erzählt er, auch den Profisängern müsse er immer wieder die gleichen Unarten austreiben: dass sie nicht „Härr“ singen, sondern ein „Herr“ mit hellem „e“. Vielleicht würden bei den Profis die Anregungen des Dirigenten ein bisschen schneller umgesetzt – aber hier, sagt er und bläst staunend die Luft aus den Backen, geht das nicht viel langsamer.

Vielleicht, weil sich dieser Chor zu einem starken Teil aus „Chor-Junkies“ zusammensetzt. So bezeichnet sich jedenfalls Susanne Dziwisch, die im Sopran singt, mit einem Augenzwinkern. Die Hamburgerin ist Mitglied in verschiedenen Chören, hilft aus,

„Härr“ statt „Herr“ – die Unsitten der Laien sind die gleichen wie die der Profis

springt ein, wenn irgendwo noch jemand gebraucht wird und nimmt seit fünf Jahren Gesangsunterricht. Warum sie das alles macht? „Beim Singen kann ich alles andere hinter mir lassen.“ Warum sie für die Chorakademie vorgesungen hat? „Mich hat der große Rahmen gereizt. Unter der Leitung von Thomas Hengelbrock zu singen – das ist das Sahnehäubchen.“ Ähnliches erzählt der Bassist Thomas Mackens, der ebenfalls aus Hamburg nach Neumünster zur Probe gekommen ist. Seit seiner Jugend singt er im Chor, Aufführungen des „Elias“

habe er bestimmt schon vier oder fünf hinter sich. Mackens nimmt keinen Gesangsunterricht; aus der Brust, über der sich ein Hemd mit Asterix- und Obelix-Aufnähern spannt, strömt jedoch ein solch sonorer Bass, dass man auf ein Naturtalent schließen muss. „Hier bei der Chorakademie ziehen endlich mal alle richtig mit“, sagt er.

Das zeigt sich nicht zuletzt darin, dass offenbar sämtliche Teilnehmer exzellent vorbereitet angereist sind. Die Noten mit Eintragungen und Atemzeichen waren zuvor verschickt worden, wenn Nicolas Fink nun die Fuge „Herr unser Herrscher“ zum ersten Mal durchsingen lässt, muss er keine Einzelstimmen mehr einstudieren. Der Notentext ist bereits in den Köpfen der Sänger, Fink arbeitet nun am eleganten Schwingen des Fugenthemas, an der Homogenität der Stimmgruppen, weist auf die sängerische Basistechnik hin – und erzählt beiläufig auch mal etwas über die französische Ouvertüre und ihren festlichen Rhythmus.

Noch einmal an Fink die Frage, ob diese Arbeit mit Laien irgendetwas von einem „Education-Projekt“ habe? „Überhaupt nicht“, sagt er. „Ich glaube, es ist umgekehrt: Wir reagieren mit diesen Angeboten auf das gestiegene Niveau der Chorsänger heute.“ Es habe in den vergangenen Jahren eine deutliche Veränderung gegeben, sagt Fink: Es gehe den Sängern beim

Chorsingen mittlerweile weniger um die vereinsartige Gemeinschaft als um künstlerische Qualität; „auf diese Bedürfnisse antworten Angebote wie diese Chorakademie.“

Singen macht glücklich, besser singen macht glücklicher. Die nächsten Proben werden erst zwei Monate später stattfinden, Ende August, eine gute Woche vor dem Kieler Konzert. Ob er nach dieser Pause mit dem Chor wieder von vorne anfangen muss, diese Sorge hat sich für Nicolas Fink in diesen ersten Tagen erledigt. Wenn er gezwungen gewesen wäre, sehr viel am Klang der einzelnen Stimmgruppen zu arbeiten, mit ihnen den Notentext hätte erarbeiten müssen, dann wäre es vielleicht schwierig geworden. Aber so: kein Problem. Am 31. August wird man in Kiel nicht nur wieder hören können, dass die moderne Aufführungspraxis vermutlich besser ist als das Original, dem sie sich annähern möchte. Man wird auch erleben, wie nahe die Laien den Profis gekommen sind. ■

Fotos: Olaf Malzahn

